Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 100 (1974)

Heft: 6

Rubrik: Basler Bilderbogen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mein Freund F.

Eigentlich hätte er ein anständiger Mensch werden sollen. Er stammt aus einem altangesehenen Basler Haus, durchlief die richtigen Schulen, in deren Lehrplan die antiken Schriftsteller wichtiger waren als die noch so rudimentäre Kenntnis der Naturwissenschaften, und trat dann in den einzigen Beruf ein, der in Basel Ansehen genoss und deshalb obligatorisch für seinesgleichen war: ins Kaufmännische. Ein Kaufmann ist ein Mensch, der einmal pro Jahr den richtigen Geistesblitz zu haben braucht, darin bestehend: was er kauft, und wem er es zu wieviel weiterverkauft. Das reicht dann zum Anhäufen der ersten paar Millionen.

Und da geschah dem, der eigentlich ein anständiger Mensch hätte werden sollen, etwas Furchtbares: er hatte mehr als einen Geistesblitz pro Jahr. Er hatte sogar viele Geistesblitze pro Monat. So etwas kann natürlich nicht ohne die ernstesten Folgen bleiben. Sie liessen nicht auf sich warten. Das Fürchterliche, das Grässliche, das einfach Undenkbare geschah: der, welcher eigentlich ein anständiger Mensch hätte werden sollen, was in Basel nur ein Kaufmann sein kann, der wurde was? Halten Sie sich fest, auch wenn Sie schon sitzen. Er wurde – die Maschine versagt mir fast den Dienst – er wurde – nein, Sie glauben's nicht. Aber es ist dennoch wahr. Er wurde Schriftsteller! Das war damals gleichbedeutend wie wenn die Tochter eines Geistlichen ihr Lebensziel in der Massage gesehen hätte. Und erst noch die eines katholischen.

So nahm der Kaufmann Robert B. Christ ein trauriges Ende, und der Schriftsteller Fridolin wurde geboren. Ob die Geburt fröhlich war, weiss ich nicht. Aber der neugeborene Fridolin war ein sehr fröhliches Kind. Mit dem, was er schrieb, steckte er seine Leser an. Sie fanden seine Sachen lustig, und das war damals unerhört wichtig, denn die kleine Welt Basels steckte in den traurigen Jahren zwischen Wirtschaftskrise und Zweitem Weltkrieg, nahe bei der Barbarei Hitlers. Es war geradezu lebensnotwendig, unter dem Strich, den die Zeitungen damals unter die politischen Artikel und Meldungen zogen, etwas zu finden, das einem den Horizont aufhellte.

Dieser Fridolin entwickelte sich ungeheuer rasch und vielseitig. Man las ihn in den Zeitungen. Man hörte ihn am Radio. Kaum stand er auf den Beinen, erschien auch schon sein erstes Buch – und das in einem Basler Verlag; wo doch Basler Autoren sonst überall eher gedruckt wurden als in Basel. Vielseitig war er, habe ich gesagt. Zu den Geschichten, die dem Alltag fröhliche Seiten abgewannen, kamen ernsthafte Kritiken von Kunst und Theater und Film. Reportagen gesellten sich dazu, die Hand und Fuss hatten. Eines Tages entdeckte Fridolin das Radio-Quiz und führte es für die Schweizer Hörer ein, lange bevor es irgendwo sonst im deutschen Sprachgebiet so etwas gab. Vielleicht erinnern Sie sich noch daran? «Wir fragen – Sie antworten» hiessen die Sendungen. Und weitere Bücher kamen.

Als der Fridolin noch ganz klein war, machte er eine Entdeckung. Sie bestand in der Erkenntnis, dass in Basel ein Dialekt namens Baseldeutsch gesprochen wurde. Fridolin begann, auf Baseldeutsch zu schreiben. Schon eines seiner ersten Werke wurde ein Riesenerfolg; das hiess «'s Basler Credo». Plötzlich war der Dialekt für Basler Leser nicht nur etwas, das ein paar komische Käuze so nebenher schrieben, sondern eine Herzensangelegenheit. Und das, bitteschön, in einer Zeit, da ein Ihnen allen bekannter Mitarbeiter des Nebelspalters in der Rekrutenschule zu Liestal (BL) lernen musste, sich in zackigstem Schriftdeutsch anzumelden: «Herrrrrr Leutenant – Führer Barth!».

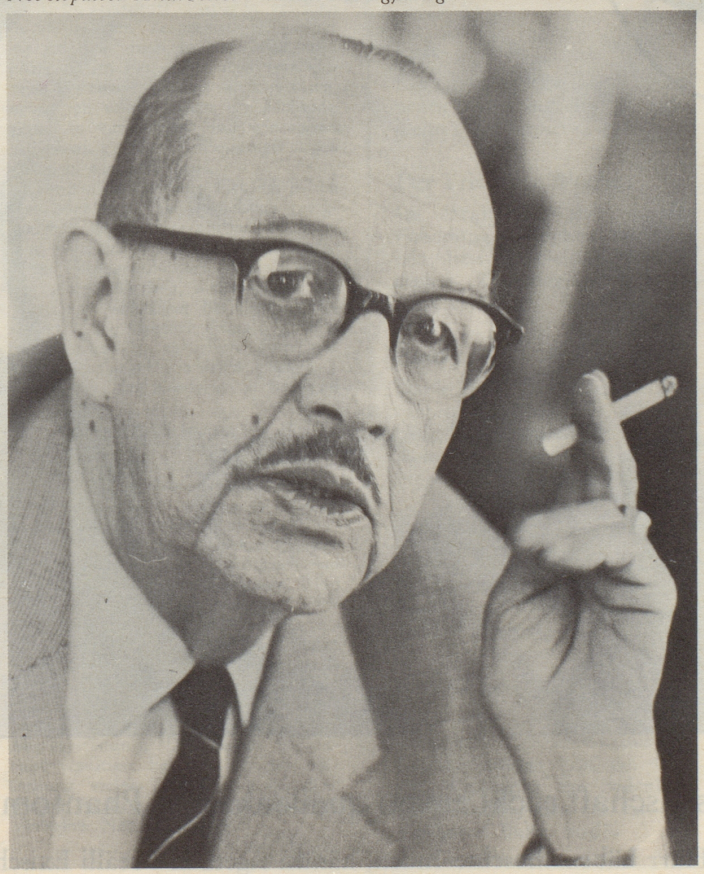
Der Dialekt hat dem Fridolin so richtig den Aermel hineingenommen. Kaum gab es wieder genug Papier, um ein dickes Buch zu schreiben, setzte er sich auch schon hin und schrieb zusammen mit seinem Freund und Kollegen Peter Pee ein Wörterbuch des Baseldeutschen, das hiess «E Baseldytsch-Sammlig» und erscheint demnächst in einer dritten, erweiterten Auflage. Und zur selben Zeit bekam der Fridolin einen neuen Geistesblitz (Nummer x-zehntausend-soundsoviel), der trug den Namen «Glopfgaischt» und erscheint jede Woche einmal in der «National-Zeitung». Dieser Gaischt klopft ans Gewissen aller Basler und bringt ihnen nahe, wie man richtiges Baseldeutsch Fridolinscher Prägung spricht. Chauvinismus! sagen Sie? Einen Dreck ist das Chauvinismus. Denn der Glopfgaischt lässt selbstverständlich alle anderen Dialekte ebenso gelten wie das Schriftdeutsch. Nur hat er eine heillose Abneigung dagegen, dass man sie vermische und daraus eine Dialektsauce mitsamt hochdeutschen Brocken mache. Dass jemand kommt und den Dialekt ausmistet, ist von Zeit zu Zeit bitter nötig. Prüfen Sie einmal selber nach, wie viele fremde Wörter und Redensarten sich in Ihre eigene Sprache eingeschlichen haben! Der Glopfgaischt hat sich's aufs Gewissen geladen, dass heute viele, viele Leute in Basel sich selber aufs Maul schauen und den Geist der eigenen Sprache in sich klopfen hören.

Eines Tages fiel dem Fridolin auf, dass es noch eine andere Sprache gab, die es bitter nötig hatte, ausgemistet zu werden. Das Schriftdeutsch. Das wurde von allen Seiten versaut. Der Jargon der Nazizeit, die inhaltslosen Schlagwörter der Progressiven, das Gewäsch der Werbeleute, die hochgeschraubte Leere der neuen deutschen Literatursprache, allerlei Fachsprachen, das unvorstellbar blöde Geplapper der Sportanalphabeten, die Modetorheiten – sie alle machten das Deutsch zur Sau, und das Fernsehen sorgte dafür, dass jede Idiotie bis ins hinterste Familienleben hineingetragen wurde und sich im Sprachgebrauch festzufressen begann. Was tat der Fridolin? Er ging hin und bekam einen neuen Geistesblitz. Der bestand daraus, dass er mit Glossen und Artikeln, in seinem eindringlichen Stil und mit überlegenem Witz, gegen die Sau in der deutschen Sprache losging. Wie er das im Nebelspalter tut, wissen Sie ja alle.

Ja, also da wären wir heute. Eine Arbeit liegt hinter dem Fridolin, die an Breite, an Wirkung und an Menge erstaunt. Allein um die 14000 Zeitungsartikel schrieb er bisher, davon ein Drittel auf Baseldeutsch. Und wenn er am 10. Februar in seinem an Atmosphäre und Büchern gleich reichen Haus am Rosenbergweg in 4123 Allschwil siebzig Jahre wird, so ist das für uns ein Anlass zum Rückblick. Für Robert B. Christ aber ist das ein Anlass dazu, weiter auf all' den vielen Gebieten zu wirken, auf denen er etwas Wichtiges zu sagen hat.

Lieber Fridolin – herzlichen Dank für das, was Du für uns alle getan hast. Und die allerbesten Wünsche zum Siebzigsten und zu dem, was Du für die nächsten Jahrzehnte noch vorhast!

Nebelspalter-Mitarbeiter Fridolin siebzigjährig



Satyrische Zeichnungen

Originale von

Balz Baechi
Barth
Hans Haëm
Markus Raetz
Hans-Georg Rauch
Heinz Stieger
H. K. Wächter
David Weiss

Veranstalterin:

Kunstgesellschaft Davos

10. bis 24. Februar 1974
Kongresshaus Davos
täglich 16—19 h;
Dienstag und Freitag 20—22 h
Eintritt frei!